

Crailsheim. Nordwürttemberg. Ev. Stadtpfarrkirche St. Johannes der Täufer

Von Günter P. Fehring, Stuttgart

Im Zuge der Kirchenrenovierung waren durch die Ausschachtung für eine Umluftheizung bereits zahlreiche archäologische Befunde angeschnitten worden, ehe eine Rettungsgrabung eingeleitet und von April bis Juli 1965 durchgeführt werden konnte. Zu klären war nicht nur die Frage, ob im heutigen spätgotischen Kirchenbau noch der Kern eines romanischen Vorgängers enthalten ist. Vielmehr galt ein verstärktes Interesse der Frühgeschichte nicht nur der Kirche, sondern auch des 1136 erstmals genannten Ortes. Es war eine glückliche Fügung, daß Hans Joachim König fast gleichzeitig aufgrund besitzgeschichtlicher Untersuchungen den lang umstrittenen Standort der Burg der Herren von Crailsheim in nächster Nähe der Kirche lokalisieren und im Gelände auffinden konnte (Die Johanneskirche in Crailsheim 1967, 37 ff.).

I Gräber des 7. Jahrhunderts und frühmittelalterliche Siedlungsreste

Der durch seine Lage für eine Siedlung begünstigte Platz auf dem Hochufer über dem Jagstbogen erbrachte als Ältestes fünf parallel zum nachfolgenden Kirchenbau orientierte Bestattungen. In der Auffüllung nur eines Grabes fand sich eine Preßblechfibel und ein Nadelkopf aus Gold, die beide in das 7. Jahrhundert datiert werden können (R. Wolf). Offenbar handelt es sich um Teile eines merowingerzeitlichen Reihengräberfriedhofes, der eine Siedlung in nächster Nähe bezeugt. Der Grabungsbefund stützt damit die vom Ortsnamen her bereits begründete Annahme, Crailsheim sei spätestens in der Merowingerzeit gegründet worden.

In nächster Nähe der Gräber fanden sich acht unterschiedlich große Pfostengruben, von denen sich einige zu einer Flucht zusammenfügen, jedoch keinen Gebäudegrundriß erkennen lassen. Gräber und Pfostengruben werden von einer Kulturschicht bedeckt, deren spärliche Keramikfunde bis in das 10./11. Jahrhundert reichen. Ob mit den Pfostengruben Spuren jener acht Höfe gefunden wurden, aus denen Crailsheim der chronikalischen Überlieferung zufolge ursprünglich bestand, muß allerdings offen bleiben.

II Der erste Kirchenbau

Der verbreitete Grundrißtypus der Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor wurde auch dem Crailsheimer Erstlingsbau zugrundegelegt. Auffällig sind die bedeutenden Dimensionen einer lichten Länge von 22 m bei einer Breite von 7 m. Zugehörig erwiesen sich zwei Innenbestattungen und ein Außenkirchhof. Wenige Keramikscherben erlauben, eine Entstehung im späten 10. oder in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzunehmen.

Die Größe des Baues spiegelt offenbar die Bedeutung Crailsheims in der Kirchenorganisation, wie sie im 12. Jahrhundert auch von der Schriftüberlieferung her faßbar wird: Crailsheim war damals Hauptort eines Landkapitels im Bistum Würzburg, und zu einem ungewöhnlich großen Pfarrsprengel gehörten über zwanzig Siedlungen. Angesichts dieser Tatsache ist es befremdlich, daß die Crailsheimer Kirche nicht einen noch älteren Vorgänger hat. Zwar entspricht das wiederum der alten These, daß Crailsheim ursprünglich zur Martinskirche zu Roßfeld gehört habe. Dem wiederum steht die ebenso alte These einer frühen Taufkapelle zu Crailsheim entgegen, so daß gewichtige Fragen vorläufig offenbleiben.

III Verstärkungen

erhielten sowohl die Westmauer des Schiffes wie auch die Ostmauer des Chores in der Folgezeit.

IV Der zweite Kirchenbau

Entgegen der bisherigen Annahme ergab sich, daß der Vorgängerbau der bestehenden Kirche keine dreischiffige Anlage war, sondern, wie sein Vorgänger, den einschiffigen Typus mit eingezogenem Rechteckchor vertritt. Der nunmehr jedoch sehr solide fundamentierte Quaderbau gehört, den Kleinfunden und den am Nachfolgebau wiederverwendeten Werkstücken zufolge, der späten Romanik etwa des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts an. Entsprechend den damaligen Gepflogenheiten wird man angesichts der Mauerstärke des Chores über diesem einen Chorturm annehmen dürfen. Die für eine Dorf-

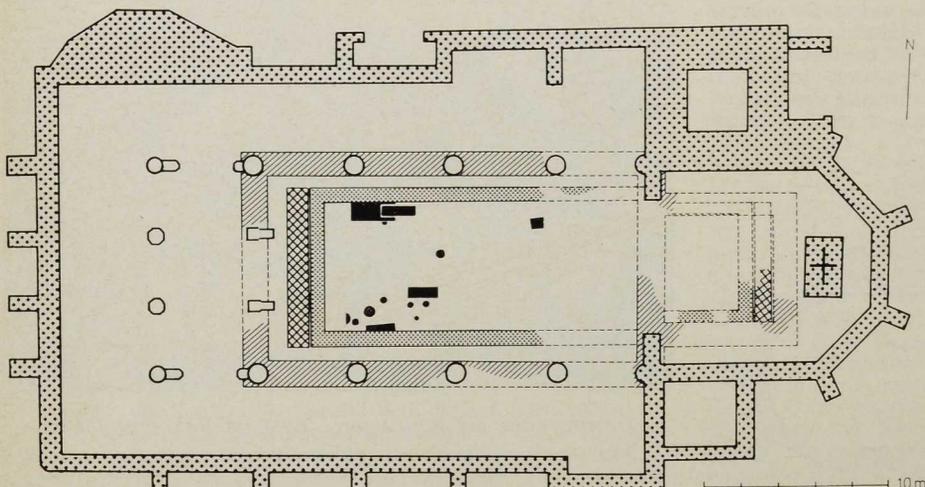


Abb. 4

Crailsheim

St. Johannes der Täufer

Grundriß.
Grabungsbefunde

Abb. 5

Crailsheim
St. Johannes der Täufer

Grabung im Schiff
von Westen

(Fotomontage)



kirche bedeutenden Abmessungen erklären sich wohl durch die bereits umrissene Bedeutung Crailsheims in der Kirchenorganisation.

Gußanlagen für Gegenstände aus Buntmetall:

Während der Baumaßnahmen für den zweiten Kirchenbau wurden im Westen des Schiffes zwei Gußanlagen angelegt. Analysen der geborgenen Buntmetallreste deuten in Verbindung mit der Konstruktion der Anlage darauf, daß hier Glocken oder anderes kirchliches Bronzegerät gegossen wurden.

V Der heutige Kirchenbau

Für die bestehende gotische Stadtkirche ergab sich, daß diese nicht den Umbau einer dreischiffigen romanischen Basilika darstellt, sondern ein Neubau ist. Laut Inschrift wurde er 1398 mit dem Chor samt Turm und Sakristei begonnen. Das dreischiffig-basilikale Langhaus dürfte bis zur Weihe von 1440

größtenteils, aber noch nicht ganz vollendet gewesen sein. Der offenbar von der Rothenburger Franziskanerkirche her befruchtete Bau gehört der späten Reduktionsgotik Südwestdeutschlands an.

Bestattungen des 15. bis 18. Jahrhunderts

Zu den Besonderheiten der Crailsheimer Grabungsbefunde zählen die 56 im Bereich von Mittelschiff und Chor erfaßten Bestattungen, unter diesen 17 gemauerte Gräfte. Nach Ausweis der zahlreichen erhaltenen Epitaphien fanden, neben Gliedern der Geistlichkeit, Angehörige verschiedener Adelsfamilien hier ihre Ruhestätte. Gegenüber mittelalterlicher Gepflogenheiten war die in diesen Gräbern häufig angetroffene reiche Ausstattung hinsichtlich Bekleidung, Schmuck und sonstigen Beigaben überraschend, so daß sich neue Einsichten zu Bestattung, Sitte und Brauchtum ergeben.

Literatur:

G. P. Fehring und G. Stachel, Archäologische Untersuchungen in der Stadtkirche St. Johannes d. T. zu Crailsheim; in: Die Johanneskirche in Crailsheim, 1967, 9 ff.



Abb. 6 Crailsheim. St. Johannes der Täufer

Zinnsarg des Johann Albert Freiherr v. Wolfstein * 1574 † 1620
mit eingraviertem Wappen